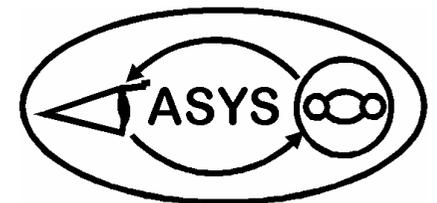


BASYS

Berichte des Arbeitskreises für Systemische Sozialarbeit,
Beratung und Supervision

Worte des Generalsekretärs	3
Einladung zur Generalversammlung	4
Maturana und die Erfindung der Erfinder durch ihre Erfindung (H.R. Maturana).....	5
Gedanken zum Thema Autopoiesis (W. Milowiz)	9
Vorstoß des ASYS zum Berufsgesetz (A.J. Weber)	12
Bücher	15
Termine	19



BASYS

Zeitschrift des Arbeitskreises für Systemische Sozialarbeit, Beratung und Supervision

Herausgeber und Eigentümer:

Arbeitskreis für Systemische Sozialarbeit, Beratung und Supervision,
Flachgasse 12/Kutscherhaus, A-1150 Wien

Redaktion:

Prof. Dr. Walter Milowiz, DSA Ursula Mayer

Verleger, Druck und Vertrieb:

Prof. Dr. Walter Milowiz, Flachgasse 12/Kutscherhaus, A-1150 Wien

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzungen, Nachdruck, Vervielfältigung jeder Art, Vortrag, Funk- und Fernsehsendungen sowie Speicherung in Datenverarbeitungssystemen, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.

Worte des Generalsekretärs

Liebe Freund und Kolleg,

Nun ist es also amtlich: Ursula Mayer ist aus dem Vorstand zurückgetreten, weil Ihre Interessen sich verlagert haben. Wir haben – bis zur Wahl bei der nächsten Generalversammlung (am 16.2.2000) – Anna Maria Götz als neue Schriftführerin kooptiert, die auch schon fleißig Protokolle schreibt.

Hier nun also Dank an Ursula, ohne deren Einsatz der Verein vielleicht gar nicht erst gegründet worden wäre, und die immer dafür gesorgt hat, daß alles, was geschah, ordentlich dokumentiert war, sowie, daß anstehende Auseinandersetzungen auch geführt wurden. Wir hoffen, daß die reduzierte Belastung durch den Rücktritt ihr auch manchmal Zeit gibt, im Verein andere Initiativen zu ergreifen. Dank auch an Anna Maria für die Bereitschaft, den doch etwas mühsamen Part der Schriftführerin zu übernehmen.

Ich denke, der Rücktritt Ursulas ist auch als Zeichen zu verstehen: Wir sind wohl jetzt in die Phase gekommen, wo die Mitglied, die schon am Anfang dabei waren, entscheiden, was der Verein Ihnen bringt und was nicht: Auch die letzten Veranstaltungen des Vereins waren deutlich weniger besucht als früher. Ich will gar niemandem einreden, daß wir für alle etwas haben. Diejenigen, die sich aktiv am Vereinsgeschehen beteiligen, machen, was ihnen einfällt, Anregungen werden aufgenommen und Initiativen werden unterstützt. Ich glaube, mehr zu versprechen, kann nur gelogen sein.

So hat etwa Alexander Webers Initiative zum Thema Berufsgesetz einige Menschen in Bewegung gebracht, und er wird uns auch weiterhin im Berufsverband vertreten. Hier auch ihm nochmals vielen Dank, seinen Bericht können Sie in diesem Heft lesen.

Dank auch an Thomas Hermann in Vorarlberg, der mit der Ausschreibung eines Workshops (siehe Terminplan) eine Initiative gestartet hat, um die Systemische Sozialarbeit auch dort bekannter zu machen. Hoffentlich klappt's.

In der Vereinszeitschrift des Vereins für Mehrumpfboote fordert der Vorsitzende regelmäßig die Mitglied auf, sie sollen mehr für den Verein tun. Ich tue so etwas nicht¹.

Vielleicht darf ich aber darauf hinweisen, daß sogar Herr Maturana antwortet, wenn man ihm schreibt (siehe Briefwechsel in diesem Heft). Und hiemit habe ich Ihnen geschrieben: Was mich auch sehr interessieren würde, ist, was Sie so alle tun! Vielleicht reicht es ja mal für ein kleines Briefchen?

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr Generalsekretär

¹ Trotzdem: Wenn jemand/je fraud von Ihnen etwas findet, was er/sie auch den anderen zugänglich machen möchte, seien es eigene Gedanken oder solche, die er/sie irgendwo gelesen hat, seien es Kritiken, Wünsche, Stellensuche oder Stellenangebote, Veranstaltungen, Referent oder Erzählungen: Melden Sie sich bei mir, damit der Verein Sie unterstützen kann.

Einladung zur

Generalversammlung

Die nächste ordentliche Generalversammlung findet
am

16.2.2000 um 1900 Uhr

im Kutscherhaus (Flachgasse 12/Kutscherhaus, 1150 Wien)

statt. Eingeladen sind alle Mitglieder des Vereins. Stimmrecht haben nur die
ordentlichen Mitglieder.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes
2. Bericht des Kassiers und Rechnungsprüfers
3. Entlastung und Neuwahl des Vorstandes
4. Berichte der Arbeitsgruppen
5. Zukunftsphantasien
6. Allfälliges
7. Inoffizielles Palaver² mit Buffet und Getränken.

Ich ersuche alle Mitglieder, Anliegen bzw. Anträge spätestens 4 Wochen vor der
Generalversammlung schriftlich bei mir einzubringen.

Der Generalsekretär

² **Palaver** [das; port., engl.]: ausgedehnte Versammlung ohne offizielle Gesprächsordnung;
ursprünglich entwickelt von afrikanischen Volksstämmen, zum Zwecke der Herstellung eines
gemeinsamen Informationsstandes, zur Meinungsbildung und zur Entscheidungsfindung.

Maturana und die Erfindung der Erfinder durch ihre Erfindung

Ein Briefwechsel³

Lieber Herr Maturana, Wien, 29.4.1999
ich bin Generalsekretär des „Arbeitskreises für Systemische Sozialarbeit, Beratung und Supervision“, und in unseren Literatur-Treffen haben wir jetzt den dritten „Maturana“ gelesen und diskutiert, und sind noch immer sehr beeindruckt von Ihrer Kreativität und Ihrer klaren und weitsichtigen Betrachtungsweise. Aber es bleibt eine unbeantwortete Frage, und wir haben beschlossen, Sie um Ihre Ideen dazu zu fragen:

Wie schließen Sie – oder wie können wir schließen – die Schleife: **Wenn „erkennen“ bedeutet, daß ein biologisches System die Welt strukturiert und erfindet, wie hat dieses biologische System die Biologie und biologische Systeme erfunden?**

Ich finde keine bessere Erklärung des Problems, und ich hoffe, Sie verstehen, was ich meine. Wir wären sehr dankbar, wenn Sie uns ein bißchen Hilfe für's Weiterdenken geben könnten!

Hochachtungsvoll,
W. Milowiz

P.S.: Gerade jetzt habe ich eine Idee: Vielleicht ist es gerade umgekehrt, und Sie haben die Schleife geschlossen, indem Sie den Wissenschaftlern erklären, daß diese eine Wissenschaft erfunden haben, die beinhaltet, daß sie existieren; was letztlich bedeutet, daß sie sich selbst „richtig“ erfunden haben? Oh, ja! Das würde die Schleife schließen! Keine Fragen mehr, was denn außerhalb der Schleife sei!

Lieber Prof. Milowiz,

Als Erstes danke für Ihren Brief, ich freue mich, daß Sie an meiner Arbeit interessiert sind und Fragen an mich stellen. Lassen Sie mich die beantworten, die Sie gerade stellen.

Ich denke, Ihre P.S. - Reflektion ist korrekt. Kognitive Systeme sind geschlossen, weil sie aus der Systemdynamik entstehen, in der ein lebendes System und das Medium (oder besser die Nische), in der es existiert, sich miteinander kongruent verändern durch die Erhaltung des Lebens des lebenden Systems im Fluß ihrer ständig entstehenden gemeinsamen strukturellen Koppelung. Ein lebendes System operiert in seinem Bereich struktureller Koppelung als konstitutiver Faktor seiner Existenz. Das ist es, was ich meine, wenn ich sage, zu leben heißt zu wissen. Aber dasselbe ist der Fall für uns Menschen, die wir in Sprache operieren,

³ Übersetzt von W. Milowiz

da wir als "sprachende"⁴ Wesen existieren bei der Realisierung unseres Lebens. Das heißt, indem wir menschlichen Wesen erklärende Konversationen generieren wie etwa wissenschaftliche Erklärungen, erzeugen wir sowohl Wissenschaft als auch die Wissenschaftler als ein geschlossenes Netzwerk von Konversationen, das erwächst aus der Verwirklichung der menschlichen Art zu leben, die den speziellen kognitiven Bereich konstituiert, in dem wir als menschliche Wesen existieren.⁵

Wie Sie sicherlich bemerkt haben, ist meine Art zu sprechen kein Manierismus, sondern sie ist notwendig, um sich auf Phänomene oder Prozesse oder Dinge zu beziehen, die nicht existieren vor ihrer Konstituierung durch die Operationen, durch die sie hervorgebracht werden. Der Ausdruck, den Sie gebrauchen, wenn Sie sagen, "ein biologisches System erfinde die Welt", hat mit dieser Schwierigkeit zu tun: Die Welt, die ein lebendes System lebt entsteht, indem es lebt, und existiert nicht vor diesem. Dies ist zugleich der Grund dafür, daß Wissenschaft in dem geschlossenen Bereich der Lebenskohärenzen menschlicher Existenz operiert und kein System externer Erklärungen des menschlichen Lebens hervorbringt: In der Wissenschaft erklären wir die Erfahrungen des Beobachters (Menschen) mit den Kohärenzen der Erfahrungen des Beobachters. Ja, man könnte sagen, Wissenschaftler erfinden sich selbst, indem sie Wissenschaft betreiben, so wie Köche sich erfinden, indem sie kochen. Aber das Besondere oder Spezielle an dem menschlichen kognitiven Bereich ist, daß er in Sprache stattfindet, d.h., die Nische, in der wir menschlichen Wesen existieren, ist der Bereich von Koordinationen von Koordinationen von Handlungen, die "Benützung von Sprache"⁶ sind. Das heißt, da menschliche Existenz in Sprache stattfindet, findet sie statt in der Operationalität unbegrenzter Expansion durch die rekursive Dynamik der Reflexion in einer unendlichen Erweiterung der Nische. Tatsächlich existieren wir menschlichen Wesen in rekursiven Koordinationen von Koordinationen von Handlungen, was darauf hinausläuft, daß wir alles realisieren können, was uns einfällt, vorausgesetzt, wir respektieren die strukturellen (operationalen) Kohärenzen des Bereichs, in dem es uns einfällt.

Zuletzt noch: Ihr freudiger Ausruf, "keine Fragen mehr, was sich denn außerhalb dieser Schleife befinde!", ist exzellent! Es war der Wunsch unserer Kultur nach externen Erklärungen für die menschliche Existenz, der unsere Möglichkeit begrenzte, zu sehen, daß Sprache nicht umgeht mit Objekten außerhalb dessen, was in ihr entsteht. Schließlich war es der Wunsch nach externen Erklärungen, der

⁴Maturana benutzt das Wort "languaging". Übersetzer verwenden auch den Ausdruck "sich in Sprache befinden".

⁵Nicht verzweifeln: Im nächsten Satz erklärt er sich: Wenn man sagen will, daß ich mich selbst erfunden habe als den, der sich gerade erfunden hat, oder gar, daß ich gerade die Umwelt und die Erklärung meiner Umwelt erfunden habe, die es möglich macht, daß ich und diese Umwelt miteinander existieren können, so daß ich diese Umwelt erfinden kann, dann klingt das wohl auf jeden Fall etwas seltsam!

⁶Siehe Fußnote 3.

die Themen "Wirklichkeit" und "Wahrheit" im philosophischen Denken so zentral gemacht hat, daß wir nicht sehen, daß alles, was uns zur Verfügung steht, Erfahrung ist, nicht Erfahrung von etwas außerhalb, sondern Erfahrung als die Feststellung, was uns in uns selbst geschieht. Der Finger, der auf etwas zeigt, was wir sehen, wenn wir sagen "ich sehe", sollte nicht auf das Objekt zeigen, das wir außerhalb von uns sehen, sondern auf uns, darauf, was in uns geschieht, wenn wir sehen. Und das sollte natürlich erklärt und verstanden werden als ein Faktor unserer Operationen in dem geschlossenen kognitiven Bereich unseres Daseins als "in Sprache befindliche"⁷ Wesen.

Also, Prof. Milowiz, vielleicht habe ich zu viel geredet, und mehr, als Sie zu hören wünschten. So danke ich Ihnen noch einmal für Ihr freundliches Interesse.

Mit meinen besten Wünschen,
Humberto Romesin Maturana

Santiago, 17.Mai 1999

⁷Siehe Fußnote 1.



To Prof. Dr. Walter Milowiz

Dear Prof. Milowiz

First of all thanks for your letter. I am delighted that you are interested in my work and ask me any question. Let me answer the one you have just asked.

I think that your P.S. reflection is correct. Cognitive systems are closed because they consist in the systemic dynamics in which a living system and the medium (or better the niche) in which it exists change together congruently through the conservation of the living of the living system in the flow of their continuously arising mutual structural coupling. A living system operates in its domain of structural coupling as a constitutive feature of its existence. This is what I mean when I say to live is to know. But the same is the case for us humans as we operate in language as we exist as languaging beings in the realization of our living. So, as we human beings generate explanatory conversations like those that we hold in scientific explanations, we create science as well as the scientists as a closed network of conversations that occurs in the realization of the human manner of living that constitutes the particular cognitive domain in which we exist as human beings.

As I am sure you have realized, my manner of talking is not a mannerism of mine, but it is necessary to refer to phenomena or processes or things that do not preexist their constitution in the operations that bring them forth. The expression that you used by saying that "a biological system invents the world" has to do with that difficulty: the world that a living system lives arises in its living, does not preexist to it. At the same time, it is because of this that science operates in the closed domain of the coherences of living of the human beings and does not constitute a system of external explanations of the living of the human being: in science we explain the experiences of the observer (human being) with the coherences of the experiences of the observer. Yes, one can say that scientists invent themselves in doing science as cooks invent themselves in cooking. Yet what is particular or special of the human cognitive domain is that it takes place in language, that is, that the niche in which we human beings exist is the domain of coordinations of coordinations of doings that languaging is. That is, as human existence takes place in language it takes place in the operability of unlimited expansion through the recursive dynamics of reflection in an unending expansion of the niche. It is the fact that we human beings exist in recursive coordinations of coordinations of doings what results in that we can realize all that we may conceive provide we respect the structural (operational coherences) of the domain in which we conceive them.

2

Finally, your exclamation in joy, "no more questions about what is outside the loop!", is an excellent one! It has been the desire of our culture for having external explanations for human existence what has limited our possibility of seeing that language does not deal with objects external to what arises in it. Finally, it has been the desire for external explanations what has made the matter of Reality and Truth so central in philosophical thinking that we do not see that all that is available to us is experience, not experience of something external to it, but experience as the distinction of what happens to us in us. The finger that points to what we see when we say "I see", should not point to the object that we see external to us, but to us, to what happens in us in seeing. And this, of course should be explained and understood as a feature of our operation in the closed cognitive domain of our being languaging beings.

Well Prof. Milowiz, perhaps I have talked too much, and more than what desired to hear. So I thank you again for your kind interest.

With my very best wishes,

Humberto Romesin Maturana

Santiago, May 17, 1999.

Gedanken zum Thema Autopoiesis

Walter Milowiz

Die Grundlage meiner gesamten Überlegungen ist das Prinzip der Selbstherstellung von Zuständen. Oder noch genauer gesagt, ist es die Annahme, daß nichts existiert einfach per se, sondern alles fließt, alles laufendem Wandel unterliegt. Noch anders ausgedrückt, ich nehme sozusagen „Nichts“ an, Nicht einmal, daß Dinge existieren, Zustände existieren, Ideen existieren oder sonst etwas. Wenn diese nicht-Annahme irgendwie benennbar ist außer mit fernöstlichen Begriffen, dann noch am ehesten mit Zufall oder Chaos. Aber dieser Begriff reicht nicht aus: Er ermöglicht die Annahme, daß das Chaos „in“ etwas herrscht, daß es aus etwas besteht. Ich möchte viel radikaler sein: Mein „Nichts“ nichtet nicht einmal. Elementarteilchen, Atome, Moleküle oder sonst etwas setze ich nicht voraus. Auch keine Ideen und kein Wort. Und nun werden die Zweifler fragen: Aber wie ist es dann möglich, daß wir etwas wahrnehmen, daß wir eine existierende Welt erleben? Und genau das ist die Frage, mit der ich mich beschäftigen möchte. Die Antwort soll sozusagen eine Antwort auf alle Fragen der Welt sein, auf alle Warum-Fragen, auf alle Wie-Fragen. Nicht aber auf die Was-Fragen. Die können nur durch unsere „Wirklichkeit“ beantwortet werden. Ich schreibe hier das Wort „Wirklichkeit“ unter Anführungszeichen, wir werden später sehen, was dieser Begriff unter meinen Vorannahmen bedeuten kann.

Unser Nichts ist ja nicht geordnet (wie sollte es das auch sein?), es kann daher auch nichts bedingen, nicht einmal ein Nichts. Oder anders ausgedrückt, in meinem Nichts kann alles entstehen, weil ich nichts angenommen habe. Es könnte plötzlich ein Sessel entstehen. Oder ein Naturgesetz. Oder eine Beziehung, oder ein Computer. Das Nichts das ich meine, kann so etwas ja nicht verhindern, denn dann wäre es ja schon etwas. Ein wirkliches nichts-Annehmen kann nicht bedingen, daß irgend etwas nicht entsteht oder nicht existiert. Es kann aber auch nicht bedingen, daß etwas, was da so zufällig entsteht oder existiert, von selbst auch so bleibt.. Alles, was sich so zufällig tut, kann entstehen und vergehen. Natürlich können wir auch nicht ausschließen, daß es vielleicht Phänomene geben könnte, die es gibt, und die einfach so bleiben. Wir wissen es nicht. Sehr wohl aber können wir etwas wissen, ohne irgendwelche Vorannahmen: Wenn irgendwie dafür gesorgt wird, daß etwas, was jetzt existiert, gleich wieder entsteht – sozusagen während seines Wandels - dann hat es damit Dauer.

Nun dazwischen ein kurzer Satz zu den Dingen, die es möglicherweise geben könnte, die in sich dauerhaft sind, ohne sich selbst zu reproduzieren. Das würde bedeuten, daß sie absolut tot und unzerstörbar sind, daß sie keinerlei Wandel kennen. Natürlich können wir sofort feststellen, daß das für nichts gelten kann, was in irgendeiner Form lebt oder so. Denn da ist Wandel immer inbegriffen und daher kann diese Dauerhaftigkeit nicht von selbst da sein: Sie muß hergestellt werden. Ob es solche absolut statischen Phänomene gibt, können wir nicht feststellen, weil wir noch nicht ewig leben. Und weil wir auch nicht sagen können, daß wir die Art und Weise der ständigen Reproduktion nicht herausgefunden haben, sage etwas darüber aus, daß es sie nicht gibt.

Wir bleiben also bei den Dingen, bei denen – wie auch immer – dafür gesorgt wird, daß sie weiter existieren. Nun noch einen Schritt weiter: Unser Begriff von Existenz hat immer etwas zu tun mit Wechselwirkung. Es gibt keinen Sinn, von einer Existenz zu reden, die nicht in Wechselwirkung ist, denn für „wen“ sollte das Phänomen dann existieren? Es würde mit nichts in Kontakt treten, es würde nicht wahrgenommen werden und keine Wirkungen haben. Nun mag es also solche Phänomene geben, die nicht in Wechselwirkung stehen, aber die sind für uns uninteressant aufgrund ihrer völligen Isolation. Sie existieren sozusagen nicht in unserer Welt. Wenn aber Phänomene in Wechselwirkung stehen, dann bedeutet dieses Weiter-Existieren natürlich, daß sie in Wechselwirkung mit ihrer Umwelt weiter existieren. Diese Phänomene entstehen sozusagen ununterbrochen aus ihrer eigenen Wechselwirkung mit ihrer Umwelt. Wir können uns aussuchen, wie wir es nennen wollen: Sie reproduzieren sich anhand ihrer Umwelt oder sie sorgen dafür, daß ihre Umwelt sie herstellt.

Das heißt, die Bedingung für eine solche Existenz, für etwas, was Dauer hat, liegt in der Wechselwirkung zwischen dem Ding selbst und seiner Umwelt. Das ist eine universale Antwort auf die Frage nach Dauerhaftigkeit von Phänomenen, auf die Frage, wieso irgend etwas existieren kann. Was aber heißt „etwas“, was heißt „Umwelt“? Ich komme darauf zurück.

Als nächstes kommt jetzt die Überlegung, daß man von solch einer längerfristigen Reproduktion in Wechselwirkung annehmen kann, daß sowohl in die Umwelt des Phänomens als auch in das Phänomen irgendeine Art von Regelmäßigkeit hineindenkbar sein muß. Eine Regellosigkeit würde es ja gänzlich unwahrscheinlich machen, daß durch irgendwelche Zufälle eine wiederholte Reproduktion stattfindet. Regelmäßigkeit heißt auch Voraussagbarkeit. Daß die Regeln, die wir für unsere Welt erfunden haben, nicht absolut gelten, daß es immer auch Ausnahmen gibt, ja, daß sie eigentlich nur statistische sind, das wissen wir inzwischen. Selbst die Dauerhaftigkeit unserer Planetenbewegungen ist nicht wirklich dauerhaft: Niemand weiß, wann das ganze Universum auseinanderfliegt. Trotzdem: Wir haben Regeln erfunden, mit denen wir leben können. Auch hier wissen wir nicht, wie lange das so gehen wird. Wir schließen aus einer Idee von Vergangenheit auf eine Zukunft, über die wir eigentlich gar nichts wissen.

Maturana hat auf äußerst konsequente Weise beschrieben, wie aus einem von uns erfundenen Regelsystem (hier speziell der Biologie) die Möglichkeit, ja sogar die Notwendigkeit folgert, daß wir eine Welt erfinden. Nun, das haben wir ja auch getan. Und zwar genau eine solche Welt, in der aus ihrer eigenen Regelmäßigkeit Menschen entstehen können, die solch eine Welt erfinden können. Natürlich heißt das nicht, daß die von uns erfundene Welt die einzig mögliche ist. Man könnte vielleicht beliebige Welten erfinden. Das einzige, was alle diese Welten gemeinsam haben müssen, ist, daß sie in der Lage sein müssen, sich selbst zu erfinden. Oder genauer vielleicht, sie müssen Wesen erschaffen, die sich und die übrige - eben diese - Welt erfinden. Dann gibt es keine Frage nach außerhalb mehr, nichts, was man darüber hinaus fragen kann.

Diese unsere Welt nun könnte so beschaffen sein, daß sie sich ohne Umwelt erhält. Ein Perpetuum Mobile sozusagen. Das widerspricht dem eingangs Gesagten (Bezüglich Selbsterhaltung aus der Wechselwirkung mit der Umwelt) nicht, weil wir ja nicht nach außen existieren müssen, um nach innen zu existieren. Von einem Standpunkt außerhalb dieser von uns erfundenen Welt existieren wir wohl eher nicht, weil das ja bedeuten würde, daß wir mit diesem „außerhalb“ in Wechselwirkung stehen würden, was wiederum heißen würde, daß es zu unserer Welt gehört, d.h., kein „außerhalb“ ist. Anders ausgedrückt, ein „außerhalb“ unserer Welt ist nicht wirklich denkbar. Nicht jedenfalls mit unserem Denken. Wären wir außenstehende Beobachter, also solche, die mit dieser Welt nicht in Wechselwirkung stehen, könnten wir sie natürlich nicht wahrnehmen, denn Wahrnehmung setzt Wechselwirkung voraus.

Zurück aber zu der Unterscheidung Phänomen und Umwelt. Diese Unterscheidung entstammt wiederum aus unserer Erfindung der Welt: „Mach einen Unterschied“, sagt Spencer-Brown. Ohne einen Unterschied zu machen, gibt es nichts wahrzunehmen: keine Unterscheidung, keine Wahrnehmung. Und wenn wir dann ein einzelnes Phänomen betrachten, dann findet die Unterscheidung eben ganz einfach zwischen dem Phänomen und dem Rest der Welt statt: Seiner Umwelt (zu der wir selbst ja natürlich auch gehören, als mit dem Phänomen in Wechselwirkung stehende).

Was sich noch ergibt, ist eine höchst interessante Sache: Unsere Welt kann nur solche Phänomene enthalten, die es aushalten, mit uns in Wechselwirkung zu stehen. Sobald wir also etwas entdecken, das es nicht aushält, beobachtet und wahrgenommen zu werden, „stirbt“ es sozusagen und wird Geschichte (So geschehen zum Beispiel mit allen möglichen alten Kulturen, auch dort, wo man sehr „vorsichtig“ mit ihnen umgegangen ist).

Vorstoß des ASYS zum Berufsgesetz⁸

Alexander Josef Weber

AN DIE

Geschäftsführerin des ÖBDS

Mag. Judith Haberhauer

Betrifft: Berufsgesetzentwurf 12/98

Wien, am 24.2.1999

LIEBE JUDITH!

Im Rahmen des Arbeitskreises für Systemische Sozialarbeit (ASYS) haben wir uns zusammengesetzt und den vorliegenden Berufsgesetzentwurf durchgesehen.

Wir möchten uns für diese Initiative des Berufsverbandes, die Mühe und Arbeit, die zur Umsetzung eines solchen Anliegens erforderlich ist, bedanken, da wir auch wissen, daß dabei meistens nur einige wenige Personen die Hauptlast dieser Anstrengungen tragen.

Der vorliegende Entwurf ist ein bereits recht ausgewogenes Werk, und wir können uns vorstellen, daß es ein fast unmögliches Unterfangen darstellt, einen für alle SozialarbeiterInnen annehmbaren Gesetzestext auszuarbeiten.

Aus unserer systemischen Sichtweise betrachtet, sind uns noch einige wenige Punkte aufgefallen, die wir im nachfolgenden Teil angemerkt haben.

Da die von uns angemerkten Änderungen unserer Ansicht nach für die Positionierung unserer Berufsgruppe nicht unbedeutend sind, ist es uns ein großes Anliegen, die Vorschläge den Personen des "Arbeitskreises Berufsgesetz" im ÖBDS näherzubringen und zu diskutieren. Wir hoffen natürlich, daß unsere Ideen auch wohlwollend angenommen werden.

Unsere Änderungswünsche (*Erläuterungen dazu sind im nachfolgenden Text nicht angemerkt, da ich am 26.2. zum "Arbeitskreis Berufsgesetz" kommen möchte, um diese im persönlichen Gespräch darzulegen*):

Im Entwurf

§2. (1) Der Sozialarbeitsberuf umfaßt die methodische Beratung, Betreuung und Vertretung von Einzelpersonen, Gruppen oder Gemeinwesen, wenn die Alltagsbewältigung mit eigenen Mitteln und anderen gesellschaftlichen Ressourcen nicht gelingt, oder dies aus präventiver Sicht zu befürchten ist.

Vorschlag

§2. (1) Sozialarbeit ist Prävention von und Vermittlung bei Konflikten zwischen Einzelnen und kleineren Subgruppen einerseits und der Gesellschaft andererseits in allparteilich unterstützender Haltung gegenüber allen Beteiligten.

⁸ Wie im Protokoll der letzten Generalversammlung vermerkt, hat Alexander Weber mit einer Arbeitsgruppe Änderungsvorschläge für das Berufsgesetz erarbeitet und diese im Arbeitskreis „Berufsgesetz“ des ÖBDS vertreten. Hier nun die Vorschläge des ASYS, wie sie Alexander dem ÖBDS geschickt hat, sowie Kurzprotokolle der entsprechenden Sitzungen des ÖBDS.

(2) Spezifische Methoden der Sozialarbeit sind u.a. Soziale Einzelfallhilfe, Soziale Gruppenarbeit, Soziale Gemeinwesenarbeit, Soziale Forschung und Methoden, die sich daraus ergeben, sowie Konfliktregelung (Mediation), Krisenintervention und Soziale Planung.

(3) In Anwendung von Abs. (1) und Abs. (2) sind eigenverantwortlich insbesondere folgende Tätigkeiten durchzuführen:

1. Einschätzung von sozialen Situationen und des Unterstützungsbedarfs aller Beteiligten in sozialen Konfliktsituationen.

13. Forschung in den Tätigkeitsbereichen der Sozialarbeit und zu sozialen Problemen.

§3. (3) Dieser Absatz ist lt. Dr. Machacek überhaupt zu streichen, da ein Berufsgesetz den unabhängigen Gerichten keine Aufträge erteilen kann.

§4. (3) 5. SozialarbeiterInnen sind verpflichtet Einzelne, Gruppen, Gemeinschaften und Gesellschaften allparteilich entsprechend fachlicher Kenntnisse und Fähigkeiten in ihrer Entwicklung zu fördern und Lösungen von Konflikten zwischen Einzelnen und Gesellschaft zu unterstützen.

11. Dieser Punkt ist lt. Dr. Machacek ebenfalls zu streichen (Wiederholung – steht bereits in der Menschenrechtskonvention).

§19. (3) Diese Formulierung ist einerseits sehr eng (sollen keine freien Anbieter möglich sein?), bzw. können die Akademien, oder nachfolgende Institutionen durch ein Berufsgesetz dazu beauftragt werden?

Im 5. Abschnitt sollte neben dem Kapitel Fortbildung auch ein eigenes Kapitel Supervision ebenso ausführlich behandelt werden!

Im Entwurf:

§22. (2) 11. Öffentlichkeitsarbeit und sozialpolitische Aktivitäten zu Gunsten der SozialarbeiterInnen und ihrer KlientInnen.

Vorschlag:

§22. (2) 11. Öffentlichkeitsarbeit und sozialpolitische Aktivitäten.

Für ASYS

mit lieben Grüßen

Alexander Weber

„Arbeitskreis Berufsgesetz“ im ÖBDS - Sitzung vom 26.2.1999

Die meiste Zeit wurde für die Diskussion von rechtlichen und berufspolitischen Fragen in Anspruch genommen. Es waren sehr viele neue ArbeitskreisteilnehmerInnen da, die speziell zu diesen Themen Einwendungen hatten, oder Erklärungen verlangten.

Unsere Änderungswünsche wurden auch wohlwollend entgegengenommen. Jedoch gab es bezüglich unserer Hauptforderung (die Definition von Sozialarbeit) im §2. (1), insofern eine ablehnende Haltung, als angeblich seitens des ÖBDS ein aufrechter Beschluß bestünde, alle Teile welche die Positionierung von Sozialarbeit betreffen, und auch die Abschnitte über Methoden, aus dem Berufsbild zu

übernehmen. Berufsbild und Berufsgesetz sollen sich in diesen Punkten nicht voneinander unterscheiden. Ich werde dieser Begründung noch weiter nachgehen.

„Arbeitskreis Berufsgesetz“ im ÖBDS – Sitzung vom 14.4.1999

Im Kleinteam wurden die zum Teil sehr unterschiedlichen Änderungswünsche aller Gruppierungen und Einzelpersonen in den Entwurf eingefügt. Die Entscheidung darüber, welche Varianten im Entwurf verbleiben sollten, wurde im Arbeitskreis gefällt.

Ich habe mich nochmals ausführlich mit den im ÖBDS für das Berufsgesetz verantwortlichen Personen auseinandergesetzt, um die schon im Berufsbild unserer Meinung nach nicht zufriedenstellenden Teile wenigstens im neuen Berufsgesetz zu optimieren.

Die ÖBDS Vorstandsmitglieder argumentieren damit, daß die Abstimmung zum Berufsbild der letztgültige Konsens der Generalversammlung zu den sehr strittigen Fragen (Methodik, Positionierung, Definition von Sozialarbeit) sei. Sie schätzen die Situation so ein, daß eine Änderung dieser heiklen Bereiche im Rahmen des Entwurfes zum Berufsgesetz eine schwer zu kontrollierende Diskussion auslösen würde. Diese Diskussion könnte auch das zur Zeit vorrangige Ziel Berufsgesetz gefährden. Auf Grund des immer stärkeren Hineindrängens anderer Berufsgruppen in unsere Arbeitsfelder, sei eine rasche Umsetzung dieses Zieles vorrangig. Es sollen jene Punkte, die Kontroversen auslösen könnten entschärft werden und möglichst breiter Konsens erzielt werden.

Einen neuen Anstoß zur Veränderung des Berufsbildes stünden sie durchaus positiv gegenüber, und sie würden Initiativen zu dieser Thematik begrüßen.

Ich persönlich kann den Argumenten der ÖBDS Verantwortlichen durchaus etwas abgewinnen. Eine raschere Umsetzung, in Anbetracht der derzeit noch vorhandenen Unterstützungsmöglichkeiten für ein Berufsgesetz auf politischer Ebene, erscheint mir auch wichtiger, als eine zu lange Diskussion über einzelne Punkte im Gesetzestext. Ich werde weiterhin am Arbeitskreis im ÖBDS teilnehmen um unsere Vorstellungen einzubringen. Außerdem erscheint es mir für den Bekanntheitsgrad und die Positionierung von ASYS im Gefüge der berufspolitischen Gremien nicht unwichtig zu sein den Kontakt weiter zu pflegen. Ich könnte mir vorstellen, daß sich aus Teilen des Arbeitskreises im Rahmen des WBDS ein neuer Arbeitskreis zur Überarbeitung des Berufsbildes ergeben könnte.

Bücher

Maturana, H. R.: Was ist erkennen? Piper 1997

Das Buch besteht aus zwei Teilen. Im ersten schildert Maturana seine Vorstellungen zum Thema. Der zweite Teil mit dem Titel „Systemtheorie und Zukunft“ beinhaltet die Protokolle eines Kolloquiums der „Karl Jaspers Vorlesungen zu Fragen der Zeit“, wo Maturana mit verschiedenen Fachleuten über seine Theorie diskutiert.

Zuerst zum ersten Teil:

Maturana schildert gleich am Anfang lebensgeschichtlich, wie er zu Erkenntnissen gekommen ist und tut das auf eine sehr angenehme humorvolle Weise. Das erleichtert den Einstieg in die Materie, wo schon der Name Maturana und natürlich auch der Titel „Was ist erkennen?“ einen eher eine schwerverständliche Lektüre erwarten läßt.

Es ist spannend zu lesen, wie er Schritt für Schritt - oft auch durch „Zufälle“- zu Erkenntnissen gekommen ist und sein Theoriegebäude aufgebaut hat.

Man bekommt das Bild eines sehr neugierigen und beharrlichen Wissenschaftlers, der seine Fragestellungen oft über lange Zeitabschnitte beibehält und oft unerwartet plötzlich zu neuen Erkenntnissen gelangt. So ist er auch zu seinem berühmten Begriff „Autopoiese“ gekommen.

Als Biologe bemüht er sich die Lebewesen in ihrer Lebendigkeit zu begreifen, indem er im Laboratorium Versuche macht und zu der Erkenntnis kommt, daß *„die Lebewesen als molekulare Systeme Netzwerke der Molekülproduktion bilden, worin die aus Wechselwirkungen hervorgehenden Moleküle sowohl das sie erzeugende Netzwerk konstituieren als auch seine Ausmaße und Grenzen bestimmen“* (Autopoiese)

Er gewinnt Erkenntnisse durch Beobachtung und Kombination der so wahrgenommenen Faktoren, wobei er das Erscheinungsbild und die innere Beschaffenheit der Welt trennt.

Man hat beim Lesen das Gefühl dem Maturana beim Denken zuzuhören auf eine angenehm leichte Art, obwohl es Kapiteln gibt, wo er nur als Biologe spricht und es daher für einen Nicht- Biologen schwer fällt ihm zu folgen.

Maturana stellt die Beobachterfrage ins Zentrum der Erkenntnis. Er fordert von seinen Lesern eine Stellungnahme - entweder man nimmt die Frage ernst und stellt sich der Reflexion der Beobachterrolle und deren Wirkung oder man tut es nicht, wo man eigentlich nicht zu Erkenntnissen kommen kann, sondern sieht nur die Welt draußen ohne Bezug zu eigener Wahrnehmung und ist dadurch der Gefahr der Täuschung ausgesetzt. Das begründet er so: „Systeme können nur erleben, was ihre Struktur festlegt, also können sie nicht durch externe Faktoren in ihrer Entwicklung umgepolt werden: Äußere Wirkfaktoren lösen bei lebenden Systemen nur intern determinierte strukturelle Veränderungen aus“. Der „Leser als Held“ sowohl in Beobachterrolle bei der Wahrnehmung als auch beim Lesen der Texte. Daher kann auch ich hier nur das zu Papier bringen, was meine Struktur zuläßt und kann nicht garantieren, daß Andere das Gleiche bzw. etwas Ähnliches

herauslesen. Die Welt entsteht im Auge des Betrachters, sagt Maturana. Dabei ist interessant, daß er einige Zeit im Labor Experimente mit Froschaugen gemacht hat. Das Auge und Sehen steht im Mittelpunkt - die anderen Wahrnehmungsorgane kommen zwar vor, spielen aber eine untergeordnete Rolle, was mit seinem Werdegang zu tun haben könnte, obwohl es auch sonst üblich ist bei Wahrnehmung zuerst an das Sehen zu denken.

Interessant ist, wie er die Entwicklung lebender Organismen in Interaktion mit der Umwelt beschreibt - in Richtung größerer Differenziertheit.

Über die Entwicklung der Sprache kommt er direkt zu gesellschaftlichen Erscheinungsformen. Die Liebe als Grundlage der Entstehung der Sprache, wobei er unter Liebe versteht, daß man auch andere gelten läßt.

Der Sprung von den Molekülen und deren Beschaffenheit zur menschlichen Gesellschaft ist nicht immer leicht nachzuvollziehen, aber trotzdem ist das Buch ein gut aufgebauter und über lange Strecken auch humorvoll geschriebener „Roman“ über „Was ist erkennen?“

Der zweite Teil:

Maturanas Denken und sein theoretisches System werden beim Austausch mit den Fachkollegen noch klarer sichtbar. Es wird nachvollziehbar, wie er zu seinen Denkweisen gekommen ist. Das Angenehme dabei ist seine Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge auf einfache Lebenspraxis zu beziehen. Er meint „ich bin nur neugierig gewesen“ - „ich wollte verstehen“, das ist die Grundlage seiner Arbeit. Was allerdings schwerer ist, ist, die Fachkollegen zu verstehen in dem Sinne, daß man wüßte, was sie meinen, wie paßt das Gesagte in ihr Gedankensystem hinein. Maturana scheint der eingeladene Gast zu sein - daher kommt er auch am längsten zu Wort. Trotzdem ist die Auseinandersetzung bzw. der Gedankenaustausch anregend zu lesen, weil es einen in neue Gedankenrichtungen bringt, die einen in der eigenen Arbeits- und Lebenspraxis betreffen.

Anneli Arnold

Schumacher, Bernd: Die Balance der Unterscheidung. Zur Form systemischer Beratung und Supervision. Zweite korrigierte Auflage. Auer, Heidelberg 1997

Daß dieses Buch eine Abschlußarbeit ist (vermutlich Doktorarbeit), erfährt man erst am Schluß, wo sich die Danksagung an die Betreuer findet.

Das Buch gliedert sich im wesentlichen in drei Teile:

Der erste, literarische befaßt sich mit Schlußfolgerungen, die sich aus den Theorien Luhmanns, Maturanas und von Foersters ergeben, wenn man diese auf den Gedanken der pädagogischen Beeinflussung anwendet. Vor allem die Autopoiese und damit die Unmöglichkeit der gezielten Beeinflussung sowie der radikale Konstruktivismus und damit die Unmöglichkeit einer "wahren" Bahauptung werden hervorgehoben, und die Folgerung des Autors ist die These, der Pädagoge könne im wesentlichen nur verstören, d.h., die Aufwerfung neuer Fragen und Suchprozesse beim "Behandelten" aktivieren. Dabei ist die Balance zu halten, die es dem "Verstörten" möglich macht, tatsächlich zu suchen und nicht aufzugeben bzw. sich zurückzuziehen. Auch die Gleichwertigkeit der beiden Interaktionspartner

wird aus den o.g. Prämissen abgeleitet, d.h., der Pädagoge kann sich nicht anmaßen, zu belehren.

Die Ergebnisse sind nicht neu, sie finden sich in ähnlicher Weise auch bei den Vertretern der konstruktivistisch-systemischen Therapierichtung, neu war für mich die gründliche und umfassende Zusammenschau der Gedanken der Theroetiker höchster Ebene sowie der Überblick über die Literatur, die sich schon davon ableitet, und die Ableitung der Grundprinzipien daraus. Daß eine systemische Pädagogik sich in ähnlichen Prinzipien wiederfindet wie eine systemische Therapie, erscheint nicht überraschend, haben doch die Systemiker selbst auch den Begriff der Therapie als Modell des gezielten Umgehens von Wissenden mit Unwissenden ganz klar in Frage gestellt. Ähnliches geschieht nun hier auch.

Dieer Teil erscheint mir relevant, insoferne er eine Überschau über die vorhandenen theoretischen Überlegungen und damit Grundlagen zum Weiterdenken liefert.

Der zweite Teil stellt - sauber nach empirisch-wissenschaftlichen Forderungen aufbereitet - die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung dar über Aufmerksamkeitsfokus (Problem / Lösung / Sowohl-Als-Auch / Weder-Noch), Zeitdimension (Vergangenheit / Gegenwart / Zukunft), Raumdimension (Lebenswelt des Klienten / Beratungsgespräch / Supervisionsgespräch) und Sprachmodus (Indikativ / Konjunktiv) in Einheiten von jeweils zwei Beratungsgesprächen und einer dazwischen stattfindenden Supervisionssitzung. Unklar ist hier der Übergang von der allgemeineren Dimension der Pädagogik zum Thema Supervision. Unklar ist mir auch, ob man aus den Ergebnissen irgendwelche praxisrelevanten Folgerungen ziehen kann.

Der dritte Teil dann behandelt anhand von Gesprächsausschnitten Kategorien wie Lösungsorientierung, "respektvoller Respektlosigkeit" und die speziellen Methoden der systemischen Gesprächsführung. Dieser Teil erscheint mir praxisrelevant insoferne, als er zum Reflektieren der eigenen Vorgangsweisen anregt. Der Zusammenhang mit der Theorie des ersten Teils allerdings ist mir unklar geblieben, insbesondere, was die prinzipielle Unbeeinflussbarkeit und die Gleichwertigkeit der Gesprächspartner betrifft. Darüberhinaus ersehe ich keine wesentlichen Unterschiede in den Vorgangsweisen zwischen Beratung, Therapie und Supervision.

Ich denke, man kann erkennen, daß das Buch mich insgesamt nicht sehr angesprochen hat, obwohl einzelne Teile mir interessant und lesenswert waren: Mir ist es nicht gelungen, einen durchgängigen Zusammenhang herzustellen.

Walter Milowiz

Neue Bücher in der Bibliothek:

Furman, Ben: Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit zu haben. Borgmann, Dortmund 1999.

Ein eher populärwissenschaftliches Buch über die Möglichkeiten, trotz „traumatischer“ oder sonstwie allgemein als schädigend anerkannter Kindheit gesund und glücklich zu werden.

Schumacher, Bernd: Die Balance der Unterscheidung. Zur Form systemischer Beratung und Supervision. Auer, Heidelberg 1997

Siehe Rezension in diesem Heft.

Trepper, Terry S. und Mary Jo Barrett: Inzest und Therapie. Ein (system)therapeutisches Handbuch. Vlg. Modernes lernen, Dortmund 1991

Ein exzellentes, gründliches Handbuch mit Checklisten und Vorgangsplänen. Aber zum einfach so lesen zu trocken und Handbuch-ig.

Termine

- jeden 3. Mittwoch **Clubabend** im Kutscherhaus
im Monat ab 19⁰⁰: (**Nicht am** 26.04.2000)
- 03.11.99, 19⁰⁰ **AK Große Systeme** im Kutscherhaus
- 08.-12.11.2000 **FB-Seminar „Theorie und Praxis der Organisation“**
mit Anneli Arnold und Walter Milowiz
(Teil des Lehrgangs „Systemische Sozialarbeit“ IV
an der BAS Wien
- 17.11.99 19⁰⁰ **AK Literatur** im Kutscherhaus
Thema: Furman : Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit zu
haben. Borgmann, Dortmund 1999.
- 19.11.99, 16³⁰-20⁰⁰ **Systemische Supervision** im Kutscherhaus
(Lehrgang Systemische Sozialarbeit III)
mit W. Milowiz
- 24.11.99, 19⁰⁰ **AK Sonne** im Kutscherhaus
geschl. AK der ordentlichen Mitglieder
- 14.-15.01.2000 **Workshop „Systemische Sozialarbeit zum Kennenlernen“**
mit Walter Milowiz in Bregenz
Auskünfte: Th. Hermann, Fax 05574/53978/7
- 01.-04.02.2000 **FB-Seminar „Kreative Nutzung Sozialarbeiterischer Methodik“**
an der BAS Wien
mit Susanne Zuzek und Walter Milowiz
(Teil des Lehrgangs „Systemische Sozialarbeit“ IV)
- 16.02.2000 19⁰⁰ **Generalversammlung** im Kutscherhaus
- 13.-15.03.2000 **FB-Seminar „Systemische Theorie I“**
mit Anneli Arnold und Walter Milowiz
Beginn des Lehrgangs „Systemische Sozialarbeit“ V
an der BAS Wien
Auskünfte: Walter Milowiz, Tel. und Fax 9844244
- 22.-25.5.2000 **FB-Seminar „Praxis der Interaktionsanalyse“**
mit Anneli Arnold, Walter Milowiz, 2 Co-Trainer
(Teil des Lehrgangs „Systemische Sozialarbeit“ V)
an der BAS Wien

KRAMMER

B U C H H A N D L U N G

FACHBUCH-
HANDLUNG

FÜR

PSYCHOTHERAPIE,

PSYCHOLOGIE

& PSYCHIATRIE

VERSANDSERVICE
VERANSTALTUNGSSERVICE

Tel
01/985-21-19

Camillo Sitte Gasse 20
1150 Wien